

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung des Anzeigers  
für das Erzgebirge  
am 22. Februar 1924.

Veröffentlichung des Anzeigers  
für das Erzgebirge  
am 22. Februar 1924.

Enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postamt: Auer, Leipzig Nr. 1000

Nr. 45

Freitag, den 22. Februar 1924

19. Jahrgang

### Aus der Geschichte des deutschen Parlamentarismus.

Von Dr. R. H. H. H. H.

Der deutsche Parlamentarismus hat naturgemäß noch keine gefestigte Tradition. Was so wertvoller und notwendiger ist, die Erfahrungen nutzbar zu machen, die in den vergangenen Perioden der parlamentarischen Entwicklung gesammelt worden sind. Es ist deswegen eine überaus dankenswerte Aufgabe, die sich die Schriftensolge „Die Paulskirche“ (Frankfurter Societätsbruderei G.m.b.H. Buchverlag Frankfurt a. M. 1923) gestellt hat, durch Beiträge zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus das Verständnis für die parlamentarische Entwicklung in Deutschland zu verallgemeinern und zu vertiefen. Und den Zusammenhang zwischen der geschichtlich weit auseinanderliegenden Anfangsperiode des Parlamentarismus, zwischen 1848 und 1918 herauszulesen. Kein Geringerer als Friedrich Bayer, der Restor der deutschen Demokratie, hat diese Schriftenfolge eröffnet. „Immo 48“ nennt er seine politisch-parlamentarische Würdigung der Vorgänge des „tollen Jahres“ und der Verhandlungen in der Paulskirche. Der hohe Wert seiner Darstellung liegt in ihrer inneren Verbindung mit der Gegenwart. „Sollten wir der Männer vergessen, auf deren Schultern stehend wir das große Werk — das demokratische Deutschland — aufzuheben gebracht haben?“ Und Bayer gibt auch sofort die treffende Antwort auf diese Frage. Wir lächeln gern über den durch kein handwerksmäßig geschultes Denken realisierten Idealismus jener Zeit. „Uns wäre besser“, sagt Bayer, „wir wünschten uns etwas von dieser Eigenhaftigkeit.“ Es war in jenem Parlamentarismus wie in der ganzen achtundvierziger Bewegung noch etwas Natürliches, Menschliches und Persönliches, das uns in der Banne unserer Liebesorganisationen und unter dem Druck der überaus gewordenen Aufgaben und Verantwortlichkeiten allmählich abhanden gekommen ist. Daher hat auch die Beschäftigung mit den achtundvierziger Problemen mit den damaligen Versuchen ihre Lösung und mit dem Bild der Männer, die sich dafür eingesetzt haben, für uns so viel Erfrischendes und Stärkendes.

Dieses Bild wird in einem zweiten Heft festgehalten in dem Dr. A. Rosenbaum zeigt, welchen Männern im Jahre 1848 und später das Volk sein Vertrauen als Abgeordneten schenkte, und in welchem Maße sich die einzelnen sozialen Schichten am parlamentarischen Leben beteiligten. Eine wertvolle Ergänzung dieser Studie gibt in einem weiteren Heft Kurt Schauer, der in einer auch für die Gegenwart überaus lehrhaften Weise zeigt, wie sich in der ersten deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche der Einzelne bei Beratung und Beschlussfassung zur Gesamtheit verhielt, wie sich über die Köpfe der Einzelnen hinweg ein Gesamtwillen bildete. Groß war damals die Wirkung der Persönlichkeit und die der freien und einbringlichen Rede. Und doch zeigen wir schon damals die Mißerscheinungen, die auch heute noch leider zu oft die praktische Arbeit lähmen. „Die geschichtliche und weltanschauliche Behandlung der Geschichte“, sagt Schauer, „beruht auf einem unpolitischen Idealismus, trägt schwere Mängel an dem Zusammenbruch der Reichsgründungsbestrebungen der Jahre 1848 und 1849.“ Gewiß, das Parlament von 1848 ist nicht im Stände gewesen die deutsche Einheit zu begründen, aber doch hatte Alfred Weber recht, wenn er in seiner Bestrebungen nur 76. Wiederkehr der Eröffnung des ersten deutschen Parlamentes, die als Sonderheit in die Schriftenfolge „Die Paulskirche“ angegliedert ist, am 18. Mai 1923 in der Paulskirche ausführte: „Dieses Parlament hat in entscheidenden, schwerem Ringen im Laufe beinahe eines Jahres dasjenige an deutscher Einheit und demjenigen Verfassungsgedankt herausgearbeitet, den der größte deutsche politische Realist des neunzehnten Jahrhunderts etwas mehr als zwanzig Jahre später verwirklicht hat. Alles Grundlegende über den Wesenscharakter des Reiches, die Verteilung der zentralen und Einzelbefugnisse, seien auf einheitlicher demokratischer Wahlrechtsgrundlage ruhende Aufbau, alles das, in dessen Gedächtnis wir dann 48 Jahre lang reich, mächtig und angesehen geworden sind, ist in seiner Konzeption, ja bis ins Einzelne der Bestimmungen, das Werk der angeblich weitverbreiteten Verammlung.“ Und wie sehr die Männer der Paulskirche nicht nur hinsichtlich der Konstruktion des staatlichen Organismus, sondern auch in den Fragen der praktischen Politik vorgearbeitet haben, zeigt in einem weiteren Heft der Schriftensfolge Walter Schneider mit einer ausführlichen Darstellung des Wirtschaft und Sozialpolitik im Frankfurter Parlament, aus der sich die für viele wohl überraschende Tatsache ergibt, daß die Verhandlung des Wirtschaftsprogramms schon damals einen ganz besonderen Stellenraum eingenommen hat.

Wenn die Bewegung von 1848, die sich anfänglich unter den glücklichsten Eternen entfalten durfte, unter dem Zwang einer dunklen Reaktion versank, so soll uns das auch heute noch zu denken geben. Mit Recht erinnert Kurt Schauer an den Satz Nietzsches: „Man geht niemals durch etwas anderes zu Grunde als durch sich selbst.“ Wir stehen heute in noch härteren Kämpfen als unsere Vorfahren 1848, denn wir kämpfen nicht nur im Innern um die Demokratie, sondern nach außen waffenlos gegen die Härte und konkurrenzlose Massenversammlung, die sich in Europa vielleicht niemals gefunden hat. Aber Alfred Weber in seiner Bestrebungen in der Paulskirche sprach wahr, wenn er sagte: Wir wissen, daß auch jede äußere Machtposition lediglich auf politischer Grundlage ruht, daß sie schließlich in sich zusammenfällt, wenn ihr etwas härteres Geistes entgegensteht, daß nicht eine bloße Formel, sondern ein lebendiges Verhalten darstellt. Wir stehen in anderer Weise und doch ähnlich in derselben Lage wie die Männer damals, die auch keine Macht für ihre Ideen zur Verfügung hatten. So wenig wie sie werden wir uns dadurch entmutigen lassen.“ In der schwersten und verantwortungsvollsten Stunde der Paulskirche hat einer ihrer Männer gesagt: Das, was wir wollen, des Volkes Gebot die Meinung mutiger Weisen, des Jünglings Hoffnung und der Kraft der Weisen, das kann nicht untergehen! Genau so müssen und wollen auch wir heute stehen.

### Sozialistische Interpellationen und Anträge.

Der Vorwärts veröffentlicht die Interpellationen und Anträge, welche die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Reichstag eingebracht hat. In der Interpellation wird die Reichsregierung gefragt, ob sie bereit sei, in Uebereinstimmung mit dem englischen Arbeitsminister das Uebereinkommen von Washington über die achtstündige Arbeitszeit zu ratifizieren, ferner, was sie zu tun gedenke, um zu vermeiden, daß durch den anhaltenden Lohnabbau und die übermäßig verlängerte Arbeitszeit die außerordentlich gefährliche Auffassung entsteht, als wäre in nächster Zeit eine Schmutzkonkurrenz von Deutschland auf dem Weltmarkt zu erwarten. Die eingebrachten Anträge betreffen Änderungen der Verordnung über die Arbeitszeit, der Verordnung über die Erwerbslosenunterstützung, die Frage der Beamtenbefolgung, die Personalabbauverordnung, die Arbeitszeit der Reichsbeamten, die Verordnung über Änderungen der Strafprozessordnungen, die dritte Steuerverordnung usw.

### Eröffnung der Goldkreditbank am 15. April.

#### Englische Kredite für die deutsche Industrie? Sich der Dank in Zürich.

Wie es heißt, dürfte aller Voraussicht nach die Goldnotenbank am 15. April mit dem Sitz in Zürich ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Rentenbank und die Rentenmark sollen vorerst weiter bestehen bleiben. Das Kapital für die Goldnotenbank sollen, wie es heißt, die Schweiz, Holland und England geben; außerdem soll diesem Institut das Gold der Reichsbank zur Verfügung stehen. Geldgierig soll sich England verpflichtet haben, der deutschen Industrie weitere Kredite zu gewähren.

#### Der Bericht der Sachverständigen erst in zwei Wochen zu erwarten.

„Echo de Paris“ teilt über die Beratungen Polincars mit den französischen Sachverständigen am Dienstag mit, daß keine Entscheidungen neuer Art getroffen worden seien. Die Verhandlung habe lediglich Barmentier Gelegenheiten gegeben, das Ministerium über die vom ersten Sachverständigenauschuß bis jetzt durchgeführten Arbeiten in Kenntnis zu setzen. Der Bericht der Sachverständigen sei erst in etwa zwei Wochen zu erwarten.

#### Moratorium und Aufwertung in französischer Aufmachung.

Aus Paris wird berichtet, daß man von französischer Seite beabsichtigt, zu veranlassen, daß ein Moratorium abhängig gemacht wird von einem Verbot der Aufwertung der inneren deutschen Schulden und der Privatschuldenforderungen deutscher Staatsbürger. Als Grund für diese Maßregel solle dienen, daß die Dauer des Moratoriums abgesetzt werden könne, wenn man die von der deutschen Regierung den Gläubigern zugewilligten Aufwertungsquoten dem Reparationskonto ausliefere. Nach dem „Reinhold“ soll die von den Sach-

verständigen eingesetzte Unterkommission für die nächsten fünf Jahre ein deutsches Währungsgebiet aufstellen sollen, nach dem sich Deutschland zu richten hätte.

#### Reichskredite für die Wirtschaft.

In 6 Wochen 575,4 Goldmillionen ausgeben. Auf die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Behrendt und Genossen über die Gewährung von Krediten zur Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft hat die Reichsregierung folgende Antwort erteilt: Seit Mitte Januar hat die Reichsregierung darauf hingewirkt, daß die für die Wiederbelebung der Wirtschaft erforderlichen Kredite reichlicher durch die Reichsbank zur Verfügung gestellt werden, als dem Gesetz, das am 1. Februar von der Reichsbank an Kredite ausgeben waren insgesamt 1188,4 Millionen Goldmark. Gegenüber diesem Betrag war noch am 31. Dezember der entsprechende Bestand an Krediten bei der Reichsbank 591,0 Millionen Goldmark.

Es ergibt sich daraus, daß in sechs Wochen nicht weniger als 575,4 Millionen Goldmark an Krediten von der Reichsbank neu gegeben worden sind.

Wenngleich nun anerkannt werden muß, daß der Kreditbedarf in Deutschland hierdurch nicht befriedigt ist, so muß doch die weitere Kreditgewährung mit Rücksicht auf die Behandlung der Reparationsleistungen der Reichsbank in Mars gesetzt haben. Und schließlich ist es nicht ohne weiteres zu entsprechen vermögen. Das wirksamste Mittel dagegen muß sein, auch der Herbeiführung von Auslandskrediten, die der Reichsregierung besonderes Interesse widmen, die weitere Anbahnung der inländischen Kapitalmittel.

#### Französische Intrigen.

Die in einer halbamtlichen französischen Meldung gebrachte Wendung, der päpstliche Kreistag habe ein Ratskomitee eingesetzt, widerspricht, wie wir schon dem klaren Wortlaut der mit dem internationalen Sonderkongress getroffenen Vereinbarungen, dessen Mitglieder die Aufhebung gegeben haben, daß an den staatsrechtlichen Verhältnissen in der Pfalz nichts geändert werde. Die bayerische Regierung ist also die rechtmäßige Behörde in der Pfalz. Die Inanspruchnahme der deutschen Verwaltung wird übrigens von der französischen Bezirksdelegation dadurch erschwert, daß sie entgegen den getroffenen Vereinbarungen auch die nicht ausgewiesenen päpstlichen Beamten erst nach Genehmigung der Rheinlandkommission ihren Dienst wieder aufnehmen lassen will.

#### Französische Zustände.

##### Englische und Währungsfragen.

Aus Paris wird gemeldet: Die Markthallen waren am Mittwoch fast von Verkäufen leer, die Stände der Engroshändler wurden erst auf päpstliche Intervention hin gegen 11 Uhr geöffnet. Das Douvre-Markthaus schloß mittags 12 Uhr für den ganzen Tag weil der Ansturm der durch die Frankfurter Währungsfrage unruhigten Bevölkerung so groß war, daß die Abfertigung der Käufer unmöglich gewesen wäre. Mittwoch nachmittag wurde am Gare du Nord das Lebensmittelhaus von Michaels von der Menge gestürmt, und zum Teil ausgeplündert. Auch am St. Antoine Lagen gestern Abend Meldungen von Plünderungen vor, die jedoch nur kleinere Geschäfte betrafen. Die Pariser Produktionskräfte blieben auch gestern geschlossen. Die Metrovolkahn erhöht am 23. Februar ihre Karte um 20 Prozent.

#### Charles Angeffis Herrichts auf Polincars.

In der Mittwochssitzung der Kammer sprach Herrichts das Wort zu einem neuen Vorstoß gegen Polincars. Laut „Journal“ nannte Herrichts den belgisch-französischen Handelsvertrag eine der Wurzeln des französischen Unheils und rief dann unter der Spannung des ganzen Hauses: „Unsere Währung sinkt nach wie vor, und Ende ist für uns alle das Schicksal Deutschlands, wenn Sie, Herr Ministerpräsident, im Sinne bleiben.“

#### Reichstag.

In der gestrigen Sitzung beantragte Grosse, der Minister für die besetzten Gebiete, die Reichsinterpellationen. Er stellt mit Genugtuung fest, daß die wahlmännliche Gesinnung der Bevölkerung der besetzten Gebiete über jeden Zweifel erhaben sei. Der Separatismus als solcher dürfe im Rheinland endgültig erledigt sein. Es habe den Anschein, als ob die Franzosen, nachdem sie ihr Ziel durch den Separatismus nicht er-



nicht haben, nach anderen Mitteln suchen, um dort zum Ziele zu gelangen. Die Verhältnisse und die wirtschaftliche Lage sind nicht mehr so günstig, wie früher. Die Preise sind gefallen; aber unsere Redaktionen sind ausgeblieben worden. Die Ausgaben tun alles, um das Bestmögliche zum Besten zu bringen. Vaterländische Ausgaben werden verboten. Die Wirtschaft ist in höchster Weise gestört. Der Staat wird noch dadurch vergrößert, daß 140 000 Arbeitslose nicht beschäftigt werden können und über 1500 Gefangene noch immer nicht befreit sind. (Schluß.) Wir haben natürlich alles getan und werden auch alles tun zugunsten der Arbeitslosen und Gefangenen. (Redaktioneller Teil.) Es ist erwiesen, daß der Separatismus nur möglich gewesen ist durch die französische Kolonisation. Wir haben wegen dieser Verhältnisse in Paris erwidert, aber die französische Regierung lehnt jede Diskussion ab. Ganz besonders festzuhalten ist, daß die deutsche Reichsregierung den Hochverrat den Deutschen und Österreichern nicht beizumessen vermöge, weil die Rheinlandkommission sie bedingt. Die Reichsregierung hat den vordemigen klar erkannt, daß die Frage eine Frage ist für das gesamte Rheinland bedeuend. Wenn die Separatisten zum Sturz gelangt wären, so wäre auch das Schicksal des übrigen Rheinlandes entschieden gewesen. Wir müssen die deutsche Wiederherstellung des deutschen Reiches in der Pfalz verlangen. Die Einstellung der Zahlung der Besatzungskosten würde einen solchen Stand für das besetzte Gebiet herbeiführen. Es kann nur schiefen mit dem Wunsche, daß der Krieg kommen möge, der unseren Volksgenossen an Weib und Kind und in der Pfalz die Befreiung bringt und wieder Sicherheit und Ordnung herbeiführt.

Nach den Rednern, die sich sodann nach zu Worte meldeten, bestand sich auf Heffertich, der den Reichsaussenminister fragte, ob er nicht auf Grund des Versailles Vertrages die Wiederherstellung des unerschütterlichen Reiches verlangen will, der mit dem Saargebiet getrieben wird. Die Reichsregierung habe nicht das getan, was nötig gewesen wäre, unsere Rechte zu wahren. Wenn aber der Gedanke nirgends Recht finden könne, so nehme er sich das Recht selbst!

**Kleine politische Meldungen.**

**Reichstagswahlen am 6. April?** Die Reichsregierung weiß, wie bekannt, alle Vorbereitungen, um nicht plötzlich von den Kommunisten überfallen zu werden. Der Reichsminister des Innern hat schon vor einigen Tagen angeordnet, daß die Wahlkreise sofort in Angriff genommen werden. In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht, daß der 6. April als Wahltermin in Aussicht genommen sei.

**Wahlkreisreform in Ostpreußen!** Auf Grund einer Bestimmung des Versailles Vertrages, wonach Besitz der Angehörigen des Deutschen Reiches im Werte von mehr als 50 000 Mark der Verklammerung verfallt, sind in Posen das bekannte Schloss „Goldener Schlüssel“, Schloss Georg Wallner, und die Konditorei von Herbert Staudt beschlagnahmt worden. Die bisherigen Eigentümer verwalten von nun an als Pächter ihren eigenen Besitz. Auch die Eigenschaften zahlreicher anderer Reichsbesitzer, die einen Wert von mehr als 50 000 Mark haben, sind zugunsten des italienischen Staates einbezogen worden.

**Die Österreichischen Bundesfinanzen.** Der Bericht für die Zeit vom 1. November bis 15. Dezember 1933 des General-Kommissars Zimmermann an den Völkerverbund betont, daß die Bundesfinanzen gegenwärtig zufriedenstellend seien. Die Volkswirtschaft gebe, und die Lage Österreichs gebe bis in die Einzelheiten zu Beunruhigungen keinen Anlaß. Der österreichische Wechselkurs müsse angesichts der günstigen Lage der Nationalbank günstig beurteilt werden. Was die Finanzverwaltung im zweiten Halbjahr des Staatshaushalts anlangt, so sei der Sanierungsplan des Völkerverbundes eingehalten und sogar einige Milliarde erspart worden.

**England neue Schiffe.** In der gestrigen Unterhaus-Sitzung sagte MacDonald, durch den beabsichtigten Neubau von 6 Kreuzern und 2 Zerstörern würde die Stärke der britischen Flotte nicht erhöht. Es sollten lediglich alte Schiffe ersetzt und dem Schiffbauindustrie Arbeit geschaffen werden.

**Landtag.**

Zunächst tritten sich der Präsident Winter einerseits und die Kommunisten und Deutschnationalen andererseits darum, ob in dieser Sitzung das deutsch-nationale Wahtrauensvotum behandelt werden solle oder nicht. Darauf ergriß das Wort Winterpräsident selbst:

Der Abg. Böttcher hat jedoch behauptet, daß die gegenwärtige Regierungskombi nicht brüchig sei und die Regierung nicht den Mut habe, sich für Beibehaltung oder Aufhebung des Ausnahmezustandes zu entscheiden, und daß sie deshalb nicht wünsche, daß der Wahtrauensantrag verhandelt werde. Die Regierungskombi ist durchaus nicht brüchig. Sie steht im Gegenteil fester da als zu Anfang ihrer Regierung. Die Regierung hat auch keine Veranlassung, der Entscheidung der Frage über Aufhebung oder Beibehaltung des Ausnahmezustandes aus dem Wege zu gehen. Der Oberkommandierende der Reichswehr v. Seeck hat an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, worin er gebeten hat, ihn von seinem Amte zu entbinden, was er auf Grund der Verordnung vom 8. November 1933 erhalten hat. Der Reichspräsident hat das in einem Antwortschreiben geantwortet, aber die Reichsregierung hat noch nicht zur Frage Stellung genommen, was nach dem 1. März werden soll. Solange das nicht geschehen ist, darf die deutsche Regierung keine Veranlassung, entscheidend in dieser Frage Stellung zu nehmen. (Geschloß der Sitzung.)

Ohne Aussprache wird dann gegen die Stimmen der Kommunisten und der sozialdemokratischen Minderheit das Gesetz über die Abänderung der Wahlkreisverteilung der Abgeordneten in fortgesetzter Schlussberatung angenommen. Diese Abänderung lautet wie folgt: „Einem Abgeordneten, der auf Grund der Geschäftsordnung des Landtags ausgeschieden wird, steht auf die Dauer der Ausschließung und zwar für die gesamte Zeit vom ersten bis zum letzten Ausschließungstage keine Wahlkreisverteilung zu. Dies gilt auch für den Fall, daß der ausgeschiedene Abgeordnete in einem Ausschluß, im Landtagsverhandlung oder im

Kollektivat durch einen anderen Abgeordneten vertreten wird.“ Der Landtag tritt nun in die Erörterung eines Anzahl Kapitel des Nachtragssetats ein, wobei es sich hauptsächlich handelt um die Fortsetzung des staatlichen Elektrizitätsunternehmens, die Bergakademie Freiberg, den Erwerb von Kohlenfeldern. Schriftführer Sieberich (Komm.) nimmt in einer langen Rede Bezug auf die Vorgänge in Hauderode und Böhlen und erhebt heftige Angriffe gegen das Finanzministerium. Er beantragt, daß die ausgesperrten Arbeiter zu den alten Bedingungen wieder eingestellt werden.

**Finanzminister Dr. Sieberich:**

Sämtliche Staatsämter Deutschlands haben sich den Vereinbarungen über die Arbeitszeit gefügt, nur Hauderode nicht, das sich dauernd geweigert hat. Die dortigen Arbeiter wollten die achte Stunde nicht verlassen, erklärten aber, sich Mühe geben zu wollen, in sieben Stunden, ebensolange zu leisten, wie in acht. Es ist ihnen eine Frist hierfür gelassen worden und sie haben auch etwas mehr geleistet. Im Jahre 1914 betrug die Deutscherleistung in der Schicht 2,9 Tonnen. Diese Leistung ist bis zum Dezember 1933 auf 1,8 Tonnen heruntergegangen. In der Probezeit ist die Förderung auf 1,8 Tonnen gestiegen. Die Arbeiter wollten nun, nachdem sie mehr leisteten, die achte Stunde begehrt haben, trotzdem sie diese nicht verfahren. (Geschloß der Rede.) Das war selbstverständlich eine unbillige Forderung und es ist ihnen gesagt worden, daß sie um die achte Stunde nicht herumkommen. Sie ist aber nicht verfahren worden, im Gegenteil sind die Beamten auf Verordnungen befehligt worden, so daß schon vor der Aussperrung Entlassungen erfolgen mußten. Die Arbeiter, die den Verordnungen nicht unterworfen waren, mußten entlassen werden. Es waren aber sehr viele Arbeitswillige vorhanden, so daß es trotz des Wirtens des ehemaligen Betriebsrates möglich war, den Betrieb fast ununterbrochen aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Einfahrenden hat sich von Tag zu Tag gesteigert. Die Zahl wäre noch größer, wenn die Arbeitswilligen nicht in unerhörter Weise beschimpft und bedroht worden wären. Man hat sogar die Familien und Frauen in der gemeinsten Weise drangalieriert. Wir werden die Verhältnisse so regeln, daß keine Erbitterung entsteht. Die Beilegung des Falles von Hauderode hat den Kommunisten bewiesen, daß man mit manchen Dingen in Sachsen nicht durchkommt. In Böhlen liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Hauderode. Die Arbeitszeit ist allgemein verlängert worden. Wir fordern dieselben Dinge von allen Schichten des Volkes. Jeder muß Opfer bringen. Gerade die Verlängerung der Arbeitszeit hat zur Folge gehabt, daß die große Wirtschaft und Arbeitslosigkeit allmählich überhand nimmt.

Böttcher (soz.) warnte davor, den Bogen allzuweit zu überspannen; Dr. Sieberich (D.R.) billigte das Vorhaben des Finanzministers. Kaufsch (soz.) sagt, daß die Verhältnisse in Hauderode geheißert hätten; seine Freunde würden mit den Kommunisten stimmen.

Bei Kapitel 58, Art. 13 des Nachtragssetats wird gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen, die angeforderten 500 Millionen Mark abzulehnen. Es handelt sich um die Summe, die der frühere Finanzminister Böttcher seinerzeit einmündig für Erwerblose ausgegeben hat.

Die folgenden sieben Punkte der Tagesordnung beschäftigen sich samt und sonders mit

**Schulfragen**

und werden gemeinsam behandelt. Abg. Börner (D.R.) begründet seinen Antrag, die Regierung zu eruchen, eine Verordnung zu erlassen, nach der für den Besuch von Versuchsschulen der Bezirkschulmann nicht besteht und die nachgeordneten Schulbehörden angewiesen werden, Gesuchen um Ueberweisung von Kindern an gelehrtische Volksschulen zu entsprechen. Durch Urteil über 8. Strafkammer des Landgerichts Leipzig vom 28. September 1933 ist festgestellt worden, daß Versuchsschulen, wie eine solche in Leipzig-Connewitz besteht, eine ganz andere Schulart darstellen, als die normale gelehrtische Volksschule, da jene einen ganz anderen Weg zur Erreichung des Lehrzweckes vorseht, als diese. Das Oberlandesgericht hat die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Wir haben nichts dagegen, daß die Versuchsschule bestehen bleibt, aber man darf die Kinder nicht zum Besuche zwingen.

Ministerialdirektor Böttcher: Das Volksbildungsministerium verfolgt den Grundgedanken, daß ein Jüngling zum Besuche der Versuchsschulen zu verwehrt ist. Es hat aber den Bezirkschulmann für die Versuchsschule in Leipzig-Connewitz für zulässig erklärt, weil diese Schule die allgemeinen Ziele der Volksschule erreichen will. Das Ministerium hat keine Veranlassung, die gewünschte Verordnung zu erlassen, da es, wie erwähnt, keinen Schulmann für Versuchsschulen anerkennt.

Abg. Sieger (D.R.) gibt nunmehr die Begründung des Antrages, die Verfügung des Volksbildungsministeriums vom 21. Dezember 1933 wieder aufzuheben, die sich auf das Verbot von Lehr- und Lehrbüchern bezieht, soweit sie Preisveränderungen in größerer Anzahl und Stoffe praktisch religiösen Inhalts, Gebete, Gebete und Gebetsbücher zum Lobe der Frömmigkeit und dergleichen enthalten.

**Von Stadt und Land.**

Mus. 22. Februar.

**Aufruf für Dreißigstages!**

Dreißigstages — das erste deutsche Volksschuljahr — ein geläutertes Verstand — nein, nicht mehr Verstand, sondern ein reifes Herz deutscher Volksschule. Erkannt am 7. und 8. Januar zur Hälfte nieder.

Dreißigstages nimmt junge wertvolle Menschen, im problematischen Alter (um 20 und älter) auf 4 Monate heraus aus Beruf und allmählichem Getriebe, damit sie sich ungehindert den wichtigsten Fragen ihres Lebens nicht nur widmen können, sondern mit ihnen fertig werden. „Gerecht werden“ in dem Sinne, sie klar zu sehen, nicht einseitig, unvollständig. Was wir dort finden, ist das höchste Gut des Menschen, Erleben, Urwissen.

Wir brauchen Dreißigstages! So wie wir das tägliche Brot brauchen, wie die deutsche Jugend, die vor ungelösten Aufgaben steht. Geht Sie es alle? Das niedergebrannte Dreißigstages, die Städte deutscher Kultur, gibt sie nicht auf! So ruhig und bestimmt wie es dieses Erlebnis so laut und dringend ruft es jetzt in die deutsche Welt um Hilfe, um Hilfe, um Hilfe!

**Wahlkreisreform!** Die Wahlkreisreform ist ein wichtiger Schritt zur Demokratisierung des Reiches. Die Wahlkreise sollen so gezogen werden, daß die Interessen der Bevölkerung in jeder Hinsicht berücksichtigt sind. Die Wahlkreise sollen so gezogen werden, daß die Interessen der Bevölkerung in jeder Hinsicht berücksichtigt sind.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

**Die Gewerkschaften.** Die Gewerkschaften sind die Organe der Arbeiter. Sie sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen. Die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter vertreten und für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen.







Korsette u. Büstenhalter	Wäsche	Zur Konfirmation	Stick- und Häkelgarne	Verschiedenes
Damenleibchen, alle Weiten, grau und weiß, in Dreif. 2 45	Damenhemden, weiß, Barchent, mit Arm, 105 m lang 3 95	Konfirmandenröcke, weiß, Diagonal 3 85	Stickwolle, mod. Farben, Docks 0 10	Wischtücher, blau u. rot kariert 0 45
Büstenhalter, soider Tricot, weiß und rosa 1 40	Damenhemden, weiß, Barchent, viereckig, Ausschnitt u. Herzform 3 90	Hemden, weiß, mit Herpass, in Qualität 3 35	Stickgarn, alle Stärken, 0.12 und 0 10	Bettlicher, weiß, 180x220, in Barch. 4 00
Mäffthalter, weiß und farbig Dreif. mit Schöße und Strumpfhalter 3 25	Hemd und Hose mit breiter Stickerei, gute Qualität 5 90	Konfirmandenunterhosen, gestrickt 2 75	Häkelgarn, Marke „Hausechild“ 0 07	Scheuerechtfärbestoff . Meter 1 45
Büstenhalter, Vorderschluß, weiß 1 70	Frauenhosen, Barchent, volle Weite 2 00	Taschentücher, weiß u. getupft 0 35	Häkelgarn auf Knäuel, weiß u. rot 0 20	Fianell für Blusen u. Sportbanden 1 45
Büstenhalter mit Gummiring, mercerisierter Tricot, weiß u. rosa 2 25	Damenreformhosen mit Satinbund, in Qualität 4 90	Konfirmandenstrümpfe 1x1 gestrickt, schwarz 1 20	Häkelnadel, alle Stärken Stck. 0 08	Gestrickte Taillen, ohne Arm 1 35
			Hornstricknadel . . . Spiel 0 33	Damenschliffpfer, alle Farben . 1 85
				Haarnetze, „doppelt“ 12/40 . . 0 15

**Melzner's Etagengeschäft, Aue, Ernst-Papst-Str. 31**

Frühjahrs-Neuheiten in Selbstbindern

**Möbel-Schmidt**  
-Hilberstraße 6. - Rein Baden.

empfiehlt zu günstigen Preisen: Schlafzimmern, Küchen, Eßzimmern und Speisestimmern, Herrenzimmertische, Schreibtische, Stühle, Flurgarderoben, Plüsch- und Küchensofas, Chaiselongues, Matratzen, Bettstellen, Schränke, Spiegel. // Soliden Deuten komme ich mit der Zahlung entgegen.

# Vortrag



im  
**Hannovera**

## Welllieb - Brudeherd.

Ueber dieses Thema spricht

**Fräulein Emma Groubora**

am Montag und Dienstag, den 25. u. 26. Februar, nachmittags von 1/2 5 Uhr ab in der Turnhalle der 3. Knabenbürgerschule (Galle des Allgem. Turnvereins)

Eintritt frei. Die Halle ist gut geheizt.

Zum freundlichen Besuche dieser Veranstaltung werden die geehrten Hausfrauen eingeladen.

**Richard Günther, Zub. Albin Hofmann, Aue.**

## Schuhwaren

Teilzahlung gestattet!

**Paul Katz**  
Aue, Bahnhofstr. 24.

Kleiderstoffe  
Wäsche  
Schürzen  
Kurwaren  
Strickgarne  
u. a. m.

empfiehlt zu billigsten Preisen

**Emma Baumgärtels**  
Etagengeschäft,  
Albertstraße 1.

## Gebr. Sofa

zu verkaufen.  
Su erst. im Auer Tageblatt.

## Rasier- klingen gratis

sende ich, um eine neue für Selbstrasierer höchst wichtige Sache schnell bekannt zu machen, an jeden, der mir seine Adresse mitteilt.

**Spezialhaus**  
**Hans Jarke,**  
Stettin 236.

## Für jung. Mann

wird bei gut. Familie ab Oftern möbl. Zimmer gesucht.

Angebote unter N. T. 686 an das Auer Tageblatt erbeten.

## Geb. Herr

Mitte 30, sucht Verkehr mit großzügigem weibl. Wesen. Off. unter A. T. 685 an das Auer Tageblatt erbeten.

## Die Butternot ist vorbei

für jeden, der

# Holsteins Sieg

als Brotbelag verwendet.

## Von teurer Kuhbutter kaum zu unterscheiden

Auch in Aue ist diese Qualitäts-Marke wieder regelmässig in folgenden Lebensmittelgeschäften zu haben:

**Ernst Bauer,**  
Reichsstraße 47.

**Paul Matthes,**  
Schneeberger Straße 21.

**Willy Eibel, am Bahnhof.**

Prächtige Beleuchtung! Prächtige Beleuchtung!

## Sächsische Schweiz, O.-Schlema

Sonntag, den 24. Februar:

## Felne Ballmusik.

im prächtig beleuchteten Saal.

„Es blühen wieder die Blüme . . .“

Um gütige Unterstützung bittet

**Ww. Otto.**

Prächtige Beleuchtung! Prächtige Beleuchtung!

## Schnitt- u. Stanzenbauer

für unsere Abteilung Bierantweibblechbosen als Einspanner gesucht.

Bewerbungen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lohnansprüche sind zu richten an

**Deutsches Blechwarenwerk**

Kittengesellschaft

Braunschweig.

## Rohwolle u. Häute

kauf zu realen Preisen **Kurt Junghans,** Heilddig., Ernst-Papst-Str 19 Fernruf 642. (Auer Tageblatt.)

## Kleine Anzeigen

haben guten Erfolg im Auer Tageblatt.

## Nachruf.

Am 19. ds. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Ehrenobermeister, der Friseur

## Emil Ledig.

Wir gedenken seiner als unseres unermüdeten, treuen Berufskollegen, der uns allesamt eine aufrichtige, kollegiale Gesinnung bewies und werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Friseur-Zwangs-Innung  
Aue und Umgebung.

## Militärverein I Aue

Sonnabend, abend 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

**Ba. Schweinefleisch,** Pfund nur 1.10 -

**Ba. Ochsenfleisch,** Pfund nur 80 -

**H. Wurstwaren,** 1/2 Pfund 20 u. 25 -

und Verschiedenes billig empfiehlt

**Gustav Martin, Gd. Hilberstr. - Wettinmstr.**

Perfekt

## Zuschneider

für Herrenwäsche, nur allererste Kraft, nach **Ausbach l. Vogtl.** gesucht. Angebote unter N. T. 672 an das Auer Tageblatt erbeten.

## Bürgergarten Aue

Dienstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr:

**Gastspiel - des Schlägers des Leipziger**

**Sattenberg-Theater-Ensembles.**

Der Schläger der Gassen!

## Mag auch die Liebe weinen.

Schauspiel in 3 Akten von **Kauter.**

Vorverkauf im Bigarettengeschäft von **Brüster** und **Zornig-Sperlich** (num.) 2- III. 1. Platz 1.50 III. mit Steuer.





### Maxim Gorki über den Bolschewismus.

In einer Unterredung Maxim Gorki mit einem Ausländer, die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht, machte der Dichter jenerregende Mitteilungen über Sowjetrußland und seine Zukunft. Die Auslegerungen sind von einer Schöpfkraft, die an Gorki gegenüber Sowjetrußland bisher nicht wahrnehmbar war. Der Dichter erklärte:

„Nichts könnte mich hindern, nach Rußland zurückzukehren, denn mir gegenüber ist nicht die Diktatur des Kommunismus, die Vergewaltigung, die er an mir verüben würde, würde mich selbst den Kopf kosten. Trotzdem aber lehre ich nicht nach Rußland zurück, so lange nicht dort eine wirkliche demokratische Macht herrscht. Daß eine solche Macht an Stelle der bisherigen diktatorischen und unheimlichen Gewalt, die das große Rußland leider noch unterdrückt, treten wird, daran ist nicht zu zweifeln. Diese sinnlose Gewalt vermag höchstens noch zwei bis drei Jahre zu dauern.“

Die Bolschewiken, die durch ihre sechsjährige Raubwirtschaft alles, was das russische Volk an Kultur, Sitte und Wissenschaft betraf, auf das Niveau tatarischer Sklavensitten herabgedrückt haben, die das russische Volk zu einer formlosen Masse gemacht haben, die sich gegenüber dem politischen Willen völlig indifferent verhält, aber von allerbösem Dämonen Sozialismus und Kommunismus erfüllt ist, können sich nicht mehr länger halten. Die Unzulänglichkeit des russischen Bolschewismus ist zuerst von den Bolschewiken selbst erkannt worden. Sie werden sich auch gegenwärtig aufreissen, denn ihre Macht besitzt gar keine Autorität. Die rote Armee ist nur durch und durch antikommunistisch und ihr Führer Trotzki hat schon längst durchblicken lassen, sich so bald als möglich von den kommunistischen Jüdionen zu befreien und alles, was für die sechs Jahre kommunistischer Herrschaft charakteristisch war, aber, über Bord zu werfen. Gestützt auf die Arme und die revolutionären Elemente der Demokratie, betritt er jetzt den breiten Weg der wahren Staatsdemokratie.“

### Wie man sich gegen Lawinen schützt.

Die großen Lawinenunfälle, die in diesen Wochen von allen Seiten her gemeldet wurden, stellen uns wieder die ständige Gefahr lebendig vor Augen, die die furchtbaren Lawinengefahr im Hochgebirge mit sich bringen. Dabei sind Lawinen im Februar noch verhältnismäßig selten; die eigentliche Gefahr der Lawinengefahr fällt in die Zeit der Schneeschmelze, wenn die wilde Föhn die ungeheuren Schneemassen zu Tal wehtreibt. Da in diesem Jahr sehr viel Schnee gefallen ist, dürfte das ebenso schaurige wie großartige Bild der Lawinenunfälle im März und April besonders häufig sein.

Man hat die Lawinen nach ihrer Art und Entstehung verschiedene Einteilung eingeteilt, so in Staub-, Schlag- und Eislawinen, nachdem die niedergehenden Massen aus Schneestaub, aus feinem Schnee oder aus gefrorenen Eisklumpen bestehen. Außerdem aber hat ein erfahrener Sachkenner, der Präsident der Züricher Gletscherkommission, Rutgers, eine einfachere und klarere Klassifizierung vorgeschlagen, die jeden Lawinentypus ohne weiteres geklärt. Er unterscheidet nämlich in Schneelawinen und Altschneelawinen, wobei jede der beiden Arten wieder in trockene und nasse Lawinen geteilt wird. Die trockenen Schneelawinen treten bei Schneetreiben oder Schneewehen auf, wenn große Räfte herrschen. Dann die Lawinengefahr besonders groß, zumal wenn der Reueis Schnee auf verfallenen Altschnee fällt. Die nassen Schneelawinen kommen am häufigsten im Sommer vor; dann rutschen die Lawinen bei warmer Witterung auf dem Altschnee ab und schütten wie ein donnernder Wasserfall zu Tal. Beim Anhalten dieses nassen Lawinstromes gefriert die ganze Masse zu einer einzigen Druckeränderung bei 0 Grad augenblicklich zu Eis, wobei Personen, die sich etwa mit einem Netze in der Masse befinden, wie mit eisernen Klammern festgehalten werden und nur mit Mühe herausgehoben werden müssen.

Die gefährlichsten Lawinentypen des Winters und Frühjahrs sind nämlich Altschneelawinen. Bei höherer Temperatur und nach heftigen Regnen, unter Mitwirkung des Föhneffekts, wird die Schneemasse durchweicht und mit Wasser gesättigt. Es bilden sich Schmelzwasser unter dem Schnee, die den Untergrund schlüpfrig machen, und schließlich fährt die ganze

Schneemasse auf dieser Durchbahn hinunter. Die Schneemassen, die dann abfließen, können 800 Millionen Kilogramm und mehr betragen. Glücklicherweise sind diese Altschneelawinen meist an bekannte Bahnen gebunden. Der erfahrene Bergbewohner kennt den Weg der Lawina, die fast stets um die gleiche Zeit im Jahre niedergeht. Er geht ihr daher einfach aus dem Wege. Touristen dagegen sind nicht so bewandert und vorsichtig wie Ortskündige. Sie müssen dringend davor gewarnt werden, bei Lawinengefahr an steilen Wänden zu rasten, weil diese Orte die natürlichen Bahnen für Altschneelawinen sind; sie sollten sich daher ihre Rückzugswegen lieber in einiger Entfernung dieser steilen Täler wählen. Der Kenner vermag aus der Witterung und aus mancherlei Vorboten einen Lawinentag vorauszuahnen. Die Steilheit der Fänge, die Art der Windrichtung, die Lagerung der Schneeflächen — all das gibt ihm Anhaltspunkte; ebenso die Kleinere von selbst entstehenden Risse.

Unmittelbar nach diesem Reueis sollte man keine Touren machen. Bei einer bestehenden Lawinengefahr soll man sich nicht ansetzen; Dämme soll man möglichst hoch oben überqueren und überhaupt die Route sorgfältig auswählen. Ist man dennoch in eine Lawine geraten, so muß man alle Kräfte daran setzen, um im Schneestrom oben zu bleiben. Schon manchem ist es geglückt, durch geschickte Schwimmbewegungen sich oben auf zu halten oder durch Wägen in den Fänge des Föhneffekts den Rand des Lawinstromes zu erreichen. Ist jemand verschüttet, so müssen seine Gefährten sofort die Lawine abfuchen. Erst wenn genaueste Nachforschungen keine Spur der Vermissten ergeben, eile man ins Tal um Hilfe zu holen, wobei die Unfallstelle durch einen Stöckchen u. a. bezeichnet werden muß. Großartige dauernde Formen des Lawinenschutzes sind die Anlage von Tunneln für Eisenbahnhänge, die Errichtung „Kloppischer“ Mauern, an denen sich die Schneemassen brechen, und vor allem die Aufforstung. Dieser Schutz durch den Wald ist schon seit uralten Zeiten bekannt und sehr richtig belehrt in Schillers „Tell“ der Held seinen kleinen Sohn: „Die Lämmer hätten längst den Hirschen Wald und ihre Last verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht als eine Landwehr sich dagegen stellt.“

### Der Jungdemokratische Kongreß.

Man schreibt uns: Mitten in der gewaltigen gesellschaftlichen Umwälzung, in der wir als Volk seit dem Zusammenbruch vor fünf Jahren stehen, sind die politischen Parteien als Ausdruck politischer Willensbildung der Spielball der verschiedensten Interessen geworden. Die politische Unruhe des Volkes und der daraus erwachene Mangel an Führern zeigen sich in der Krise, die in den Parteien lebendig ist. Aus ihr ist die größte Partei emporgestiegen, die Partei der Widerständigen, der Verneiner politischen und parlamentarischen Lebens.

Ein so völlig in sich uneiniges und zerrißenes Volk geht in diesen Jahren in entscheidende Wahlen, in denen um den Bestand des Wertes von Weimar, die demokratische und soziale Republik gerungen werden wird. Gerade Bayern ist der Schauplatz der Position der Reaktion, bei dem die schwersten Kämpfe entbrennen werden. Die soziale Idee ist in Deutschland niedergedrungen worden. Ein kapitalistisches Wirtschaftssystem, das in den Zeiten sinnlosester Inflation in furchtbarem Egoismus seine Herrschaft befestigen konnte, triumphiert heute über die Fron von Millionen Menschen, die weiterhin hungern müssen und nicht imstande sind, die einfachsten Lebensbedingungen innezuhalten. In den zurückliegenden Jahren sind ganze Schichten des Volkes zerrieben worden. Heute werden weitere Kreise in den Mann einer unerbörten Lebenserniedrigung getrieben. Nicht allein der verlorene Krieg ist daran schuld. Wir finden eine Hauptschuld, wenn wir ehrlich eingestehen, daß das Volk in dem Kampfe um eine soziale Verbesserung in den letzten Jahren nicht vorlag. Der Papierkrieg triumphierte und die Idee um ein großes Ganze wurde verläßt. Heute sind Kräfte am Werke neben der sozialen Erneuerung auch die demokratischen Errungenschaften, die bei allem Unglück uns als Geschenk in den Schoß geworfen wurden, zu beseitigen und das alte System der Untertänigkeit erneut herauszubekämpfen.

Mitten in diese Evolution hinein wurde an einem der letzten Sonntage der Jungdemokratische Kongreß anläßlich des Verbandstages der bayerischen Junge-

demokraten in Nürnberg gegründet. Der Kongreß ist eine neue Partei. Denn neue Parteien haben sich in Deutschland seit dem politischen Scheitern des Reiches nicht mehr bilden lassen, die für den Kongreß aufgestellt wurden, ist es nicht, das in geschlossenem Kreise politischer Menschen, denen Politik nicht nur Parlamentsarbeit, sondern ebensolche Sache der Lebenshaltung und der Lebensgestaltung ist. Seine ersten Schritte in die alten Parteien und damit in die deutsche Politik zu bringen werden müssen. In diesem Sinne will der Jungdemokratische Kongreß der deutschen Demokratie tunge Schritte leisten, will dienen einer ehrlich sozialen Demokratie. Er will besonders das Gefühl des Patriotismus in Deutschland endlich einmal für einen bewußten deutschen Staatsgedanken festigen, anknüpfend an die Tradition des Jahres 1848 wie an die großen verdorbenen Führer neuer deutscher Demokratie, Friedrich Raumann, Max Weber, Walter Rathenau. Der Jungdemokratische Kongreß verpflichtet seine Mitglieder dazu, auch persönlich demokratisch zu leben, d. h. in wahrer Anerkennung der Menschenwürde und Menschlichkeit in redlicher Bruderschaft an Seite der Ausöhnung und des inneren Friedens im Volke zu arbeiten. Ein neuer Ehrgeiz ist zu schaffen, der nichts mehr zu tun hat mit Geld und Gut, mit Stand oder Klasse, sondern nur mehr mit dem höchsten Werte des Menschen und seiner ethischen Arbeit. Die brutale Macht der kapitalistischen Welt muß durch die geistige und soziale Macht überwunden werden, die der Kongreß durch die Beteiligung seiner Mitglieder wie durch seine Gesamttätigkeit in immer weitere Volksteile tragen will. Der Kongreß wünscht, daß der Gedanke einer großen freiheitlichen patriotischen Einigkeit erfüllt werde. Innerpolitisch verlangt der Kongreß, daß die Wirtschaft sich dem Staate untergeordnet hat. Die Bodenreform wird auf das Tatkraftigste unterstützt. Außenpolitisch steht der Kongreß auf dem Standpunkt gegenseitiger Verständigung der Staaten und der Kulturvölker. Nur auf dem Boden der Freiheit, des Rechts und des Friedens, nur durch Mut, Ehrlichkeit, Glaube und Geduld kann nach Ansicht des Kongresses Deutschland wie die Welt neu aufgebaut werden.

### Gerichtssaal.

Wegen Vergehens gegen das Republikengesetz hatten sich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Joldau zu verantworten die früheren Mitglieder der aufgelösten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) (jetzt „Berliner und Schreiber“) Fritz Litzmann, 1898 in Leipzig geboren, Landwirt, Josef Kaufmann, Hochschollmeister Staatsangehöriger, Buchhändler Rudolf Schauf, 1884 in Joldau, sowie Kaufmann Wilhelm Neubauer in Bus und Buchhändler Friedrich Arnold, 1881 in Joldau geboren. Ihnen wird zur Last gelegt, daß, nachdem durch Verordnung vom 24. März 1923 die NSDAP (Nationalsozialistische Arbeiterpartei) für den Bezirk Sachsen auf Grund des Republikengesetzes verboten worden war, weiter als Mitglieder dieser Partei betätigt zu haben durch Verteilung von Flugblättern und Verbreitung einer militärischen Uebung auf Blauenhain, Sosaer Flur. Die Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen das Republikengesetz je um 3 Monaten Gefängnis verurteilt; außerdem Litzmann und Kaufmann je 10 Goldmark Geldstrafe wegen des Besitzes von Waffen und Munition. In der Begründung ist enthalten, daß die Angeklagten die Tätigkeit für die Partei, die aufgelöst worden war, in Wirklichkeit weiter fortgeführt haben. Bei der Strafzumessung habe man berücksichtigt, daß sie noch unbeschäftigt seien —, daß die schwere Strafbarkeit ihrer Handlung nicht erkannt hätten und daß sie bei ihrem Vergehen keine Mitleiden bezeugt hätten. Sie haben die Uebung als Übung für kommende Angriffe von Seiten der Gegend angefaßt. Man habe daher die geringe mögliche Strafe verurteilt und die Untersuchungsfrist voll angesetzt. Außerdem billige man den Angeklagten zwei Jahre Bewährungsfrist zu mit Rücksicht darauf, daß die Strafe wegbeizien. — Auch der Angeklagte und Richter, der schon mehr als ein Duzend Mal um seine Ehre pfeifen hörte hat einmal seine Reichs-Minute; auch der Weltumflieger, der sich in den fremdesten Ländern und Meeren nicht verirrt, kann einmal auf einem Spaziergang den rechten Weg verlieren; auch die edelsten, reinste Himmelsbraut im Kloster hat einmal einen Augenblick, wie jede Frau, die auch der schlechtesten Mann unterm Monde hat einmal seinen Weg, wo Hans Ballhorn verständiger ist als er.“

„Fangen Sie doch an, Papa.“ sagte Friederike schmeichelnd, „und reden Sie von etwas Anderem! Zum Beispiel — fangen Sie doch von etwas Anderem an.“

„Wropos, Kommandant.“ fuhr Herr Wanda fort. „Wissen Sie denn, daß ich verkauft habe? Um den Preis, mit dem toten Gast vom Hofe zu kaufen, habe ich Sie da an Friederike verkauft. Warum Sie mir nicht abel, daß ich so mit Ihnen, die nicht in Ihrer Unwissenheit über Sie davor stehen, ein einmaliger Wurmloch glaubte ich mir zu etwas herauszuholen zu dürfen. Da, Friederike, stumm ihn. Geld, nicht ich zusammen.“

„Weils sprangen auf und fielen ihm um den Hals.“

„Gelt!“ rief er. „Waldrich, aber frei mit der Uniform.“

„Sie muß fort!“ sagte der Kommandant mit Wut, betreten in den Augen.

„Und Abschied genommen: vom Militär! Denn Friederike wohnt bei ihren Eltern, und ich habe Sie ihr, aber nicht Sie können gekonnt. Wie?“

„Worin fordern ich den Abschied, Papa?“

„Kinder!“ rief Vater Wanda, indem er sich unter den leuchtenden Umarmungen der jungen Leute auf machte. „Gute Freunde hat etwas Würgendes und bedrückendes an sich; Mama, bringe den Wanda!“

### Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Hoffke.

(Schluß.)

„Und woran Sie mit Ihrer gottlosen Erzählung.“

Friederike. „allein die Schuld tragen, Herr Kommandant: daß Sie's nur nicht vergessen! Wer wußte denn vor dem ersten Wintergesellschaftsabend, wie der tote Gast ausgesehen habe? Um folgenden Tage sagten Sie schon alle Kinder auf der Gasse wieder.“

„Nun, ich war ehrlich genug, dem Herrn v. Dahn meine Hände zu betennen, sobald mir nach einem vierwöchentlichen Dachen der Gebrauch der Stimme wieder kam. Daß mir närrischer Weise eben seine Figur bei der Erzählung vorgeschwebt hatte, war verzeihlich. Doch ich hab ich mir damals eher den Einsturz des Himmels, als eine solche Wirkung meiner unschuldigen Distorie ausgedenkt. Herr von Dahn lachte aus Beiderzwecken mit mir. Er erzählte mir nun dagegen, daß er, um die aufmerksamen Beobachter noch mehr zu amüsieren und in ihrem frommen Glauben zu bestärken, allerlei Schwänze eingetrichtert. Einen verlebten Soldatendiner zu blagen habe er dessen Braut bei einer Pugmacherin besucht; um seinen erschrockenen Kreuzvater noch mehr in Furcht und Entsetzen zu setzen, habe er vorgegeben, früh ins Bett zu gehen und am anderen Tage abreisen zu wollen, habe er aber in der Dunkelheit des Abends durch seinen Bedienten den Koffer zum Tor hinaustragen lassen, den Spaziergang bis zum nächsten Dorfe zu Fuß bei Mondenschein gemacht und dort bis zur nächsten Poststation Fuhr genommen, nachdem er ausgeschlafen. Gestand nicht leicht in der Welt haben zwei Menschen das unaussprechliche Gelächter der Homerischen Götter über den unheimlichen Beschäftigung im Olymp so treu nachgelacht als wir beide in unserem Gelächter über die Gefährlichkeit des Besuchs bei dem toten Gast. Das

einer Flasche Champagner schlossen wir zwei verführten Redendhüter unseren Freundschaftsbund und schieden später voneinander, als wir anfangs dachten, da wir noch bei der Suppe gefessen waren.“

Vater Wanda lachte, trotzdem er zu Waldrich ferneren Erzählungen lächelte, mit sich selbst im Kriege zu sein. Erdruck und Trost waren in seinen Wienen wunderbar vermischte zu sehen. Friederike schmeichelte ihm zärtlich, denn sie sah wohl, was in ihm vorging, und küßte ihm die Wangen von der Stirn weg, so oft sie sich setzen wollten.

„Kinder.“ sagte Herr Wanda, „da seht ihr nun, welche Schleppe von Missetaten und Unbereitschaften der Überplaus hinter sich zieht. Und sogar ich alter Philosoph habe noch die Schellenkappe aufsetzen und mittragen müssen. Wächte mich gern schämen, aber sind es doch auch lächerlich, sich seiner armen menschlichen Natur geradeswegs zu schämen. Also dieß ist dabel: danke ich Ihnen zu sehr, Karl auf den Hüften, sondern seht sich lieber vor, daß er nicht fällt. Mama, laß eine Botschaft machen, damit wir noch werden mit unserem Kommandanten. Ich sage dir, das soll heißen, nur meine Denkfähigkeit; denn du, Mama, hast einen vollständigen Sieg der Auffassung davongetragen und dich froh; und die, Friederike, sieht man es auch wohl an, daß du dem Waldrich da gegenüber nicht gar bekümmert bist, denn du hast einen vollständigen Sieg für deine Liebe davongetragen.“

Die Mama reichte dem Kommandanten mit stiller, wahrhaft mütterlichem Nicken die Hand und sagte: „Haben Sie das letzte Wort des Papa recht verstanden?“

„Rein.“ sagte der Kommandant besonnen und ernstend, „aber ich möchte beinahe vertrogen genug werden, es zu verstehen.“

„Mama, laß eine Botschaft machen; laß a Teil Geld und dergleichen bei Gotta. Wir müssen uns die bewundernswürdige Absicht aus dem Gedächtnis mit

Wanda wegbeizien. — Auch der Angeklagte und Richter, der schon mehr als ein Duzend Mal um seine Ehre pfeifen hörte hat einmal seine Reichs-Minute; auch der Weltumflieger, der sich in den fremdesten Ländern und Meeren nicht verirrt, kann einmal auf einem Spaziergang den rechten Weg verlieren; auch die edelsten, reinste Himmelsbraut im Kloster hat einmal einen Augenblick, wie jede Frau, die auch der schlechtesten Mann unterm Monde hat einmal seinen Weg, wo Hans Ballhorn verständiger ist als er.“

„Fangen Sie doch an, Papa.“ sagte Friederike schmeichelnd, „und reden Sie von etwas Anderem! Zum Beispiel — fangen Sie doch von etwas Anderem an.“

„Wropos, Kommandant.“ fuhr Herr Wanda fort. „Wissen Sie denn, daß ich verkauft habe? Um den Preis, mit dem toten Gast vom Hofe zu kaufen, habe ich Sie da an Friederike verkauft. Warum Sie mir nicht abel, daß ich so mit Ihnen, die nicht in Ihrer Unwissenheit über Sie davor stehen, ein einmaliger Wurmloch glaubte ich mir zu etwas herauszuholen zu dürfen. Da, Friederike, stumm ihn. Geld, nicht ich zusammen.“

„Weils sprangen auf und fielen ihm um den Hals.“

„Gelt!“ rief er. „Waldrich, aber frei mit der Uniform.“

„Sie muß fort!“ sagte der Kommandant mit Wut, betreten in den Augen.

„Und Abschied genommen: vom Militär! Denn Friederike wohnt bei ihren Eltern, und ich habe Sie ihr, aber nicht Sie können gekonnt. Wie?“

„Worin fordern ich den Abschied, Papa?“

„Kinder!“ rief Vater Wanda, indem er sich unter den leuchtenden Umarmungen der jungen Leute auf machte. „Gute Freunde hat etwas Würgendes und bedrückendes an sich; Mama, bringe den Wanda!“

Wanda.



ten, die ausgeworfen werden mußten, an sich sehr hoch waren und man, wenn das Gesetz niedrigere Strafen anlassen würde, auf eine bedeutend niedrigere Strafe umgewandelt wäre.

**Nach ein Nationalsozialistenprozeß.**

Vor dem Amtsgericht Plauen hatten sich 50 Personen wegen Beschäftigung und Unterstützung der verbotenen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu verantworten. Die Angeklagten hatten der Ortsgruppe Plauen der Partei angehört, trafen sich aber nach Auflösung der Partei weiter. Auch wurden regelmäßige Presseabende veranstaltet. Nach zweitägiger Verhandlung wurde am Donnerstag das Urteil festgestellt. Wegen Verwehrens gegen die Verurteilung des Wehrkreiskommandos (Beteiligung an einer verbotenen Versammlung) wurde der Anwalt H. Walsleben, der in einer Versammlung in Götting als Redner aufgetreten war zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. 5 weitere Angeklagte erhielten je 10 Mark Strafe, die übrigen 44 wurden freigesprochen.

**Abgelehnte Verurteilung.**

Das Amtsgericht hatte seinerzeit die Arbeiter Max Hiesch, Biewer, Kadenstein und Benuß wegen Bandfriedensbruchs zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Benannten hatten sich am 9. August v. J. bei der großen Demonstration in Weis dadurch strafbar gemacht, daß sie beim Einrücken des Eingangstores des Weisfarbentwerkes beteiligt waren und dann die dort beschäftigten Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit und Beteiligung an der Demonstration zwangen. Die Strafammer Weis verwarf am Dienstag die von den Verurteilten eingelegte Berufung, so daß die Strafen bestehen bleiben.

**Verurteilung Inhabers.**

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte gegen mehrere kommunistische Redakteure. Redakteur Scholze, Berlin wurde wegen Beleidigung des Reichspräsidenten durch Karikaturen in dem satirischen Blatt „Kakaleus“ zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt, Redakteur Jensen von der „Hamburger Volkszeitung“ Redakteur Kühn von der „Gothaer Volkszeitung“ und Redakteur Hofmann vom „Kämpfer in Götting“ erhielten wegen Mißbrauchs eines Rufwortes der Zentrale der kommunistischen Partei „Nieder mit der Regierung und der nationalen Schmach des Volksrates“, der bereits mehrfach den Staatsgerichtshof beschäftigt hat, je 4 Wochen Gefängnis.

**Neues aus aller Welt.**

Deutsche Arbeiter, die sich um Aufträge für die deutsche Industrie bemühen. Die Vertretung einer der größten Firmen in Belgien hatte es mit großer Mühe erreicht, daß ein einflußreicher Kaufmann S. nach Deutschland gereist war, um größere Bestellungen auszuführen. In Belgien wollte er eine Kohlenparationsanlage bestellen, und hatte deshalb eine Kiste mit Kohlenmustern auf die Reise mitgenommen, die er sich von einem Träger tragen ließ. Auf der Straße in Belgien rumpelten ihn nun vorübergehende Arbeiter wegen seines behdigen Aussehens in der größtmöglichen Weise an und zwangen ihn, weil er angeblich gut gekleidet sei, die Kiste zu tragen, wobei sie ihm überdies unflätig beschimpften. Der belgische Großkaufmann verließ darauf auf kürzester Route Deutschland, ohne weitere Bestellungen zu machen.

Brand einer Berliner Parfümeriefabrik. Am Mittwochabend brach in der Parfümeriefabrik von Kopp u. Joseph in der Köpenickerstraße in Berlin Großfeuer aus. Die Feuerwehre konnte nur schwer an den Brandherd gelangen, da dauernd Explosionen von Chemikalien erfolgten.

Antikommunisten. Nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung“ soll der Breslauer Universitätsprofessor v. Freytag-Loringhoven in einer Versammlung der deutschnationalen

Volkspartei gefast haben, das Hochverrats mit Frankreich könne undemokratisch dadurch entstanden sein, daß der jüdische Schwager des Außenministers Dr. Csermann in der Tschechoslowakei eine Waffenfabrik besitze. Der Schwager des Außenministers ist seit 20 Jahren tot. Die Behauptung des Herrn v. Freytag-Loringhoven richtet sich demnach von selbst.

Die erste Kölner Messe. Der Verwaltungsausschuß der Kölner Messe hat in einer unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters abgehaltenen Sitzung beschlossen, die erste Kölner Messe nun doch in diesem Frühjahr, und zwar in der Woche vom 11. bis 17. Mai 1924 zu veranstalten. Maßgebend für den Beschluß waren die in jüngster Zeit wesentlich verbesserten Verkehrsverhältnisse im besetzten Gebiet und das Ergebnis einer Rundfrage bei den Ausstellern der Kölner Messe, die sich zu neun Zehnteln für die Abhaltung der Kölner Messe in diesem Frühjahr ausgesprochen hatten.

Deutscherkongress im Wiener Konzerthaus. Nach Abschluß des 1000. Konzertes des Schubert-Bundes fand im Musiksaal des Konzerthauses ein Festessen statt, an dem mit anderen Ehrengästen auch der deutsche Geschäftsträger teilnahm. Während der offiziellen Reden lenkte sich nach verdächtigem Knistern plötzlich ein Teil der Saaldecke, was die Tschechoslowaken veranlaßte, sich schnell in den nächstgelegenen Raum des Saales zurückzuziehen. Gleich darauf stürzten etwa zwölf Quadratmeter Stuckatur auf die Festtafel herab. Von den Gästen ist niemand verletzt. Als Ursache des Einsturzes wurde ein Wasserrohrbruch festgestellt.

Ein Verbrechermittel in Südchina. Mit welcher Frechheit und Sicherheit heute noch in China Verbrecherhanden ihr Handwerk ausüben, zeigt die Schilderung, die ein englischer Berichterstatter vom Sig und den Verlogenheiten einer solchen Banditengesellschaft in Südchina gibt. „Mitten in der baumlosen Ebene von Südchina, so erzählt der Korrespondent, haust eine Verbrechergesellschaft auf einem etwa 1700 Meter hohen Plateau; diese Erhöhung liegt im Schatten einer Felsklippe, die den Schlupfwinkel völlig verbirgt. Vorüberziehende Kaufleute, allein patrouillierende Soldaten werden von den Räubern, die in großen Scharen aus ihrer Festung herausbrechen, ihrer Kleider, ihres Geldes und oft auch ihres Lebens beraubt. Die Schätze in dem Räubermittel häufen sich zu Stapeln an; alle Banditen tragen Turbane von reicher Seide, grüne Schärpen und Röcke von buntester Farbenpracht. Die Anwesenheit der Räuber auf diesem Plateau ist öffentliches Geheimnis. Eine kleine Stadt in der Nähe, in der vorwiegend Kulis wohnen, ährt Tag und Nacht vor ihnen. Niemals sind Herden und Ernten vor ihnen sicher, und dabei hat das Städtchen ein ganz friedliches Gesicht. Rund um den Ort ist ein Wall aufgeschichtet, der ihn gegen einen Ansturm der Banditen sichern soll.“

Der Papst als alpiner Schriftsteller. Papst Pius der Neunte war in jüngeren Jahren ein eifriger Bergsteiger und hat eine große Anzahl bemerkenswerter Hochtouren unternommen. Er hat darüber ein reich illustriertes Buch „Scritti Alpinisti“ herausgegeben, das er der Sektion München des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins gewidmet hat.

Ein neuer Robinson. Drei junge Leute, die an Bord eines kleinen Fährzeuges von Tahiti abgegangen waren, um die Fidschi-Inseln zu erreichen, sind in Auckland (Neuseeland) eingetroffen, nachdem sie 2000 Meilen zurückgelegt hatten. Sie legten unterwegs auf der kleinen Insel Manihiki an, wo sie einen Weibchen, einen Neuseeländer, entdeckten, der seit 30 Jahren unter 400 Eingeborenen, welche die Insel bevölkern, allein lebt. Der Mann erklärte, daß er mit seinem Schicksal sehr zufrieden sei, und äußerte, daß er um nichts in der Welt unter die Fidschier zurückkehren würde. Die Insel Manihiki hatte seit zwölf Jahren keinen Weibchen gesehen.

**Vermischtes.**

Das Totenschiff bei Amrum. Seit Dezember wurde der Hamburger Motorbooter „Sonderburg“ vermisst, der von den nordfriesischen Inseln nach Hamburg unterwegs war. Es kam die Meldung, daß er in der Nordsee verunglückt war und das Wrack Kielowen in der Nähe der Südspitze der Insel Selt

bei Öhrnum lag. Auf dem Wege über das Eis gelang es dem Schiff heranzukommen, doch war eine Untersuchung desselben nicht möglich. Seemann und Treibholz haben es über das Vortrapp-Lief hinaus nach dem Insel Amrum vorgelegerten Anleerland getrieben und dort liegt der heimliche Schiffswraker von neuem im Eise fest. Im Schiffsraum eingeschlossen befinden sich unter Eis die zwölf Leichen der Schiffbesatzung, die bei dem Unglück ihren Tod gefunden haben. Es ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, ob ein fährlich bei Selt angetriebene Leiche zu der Mannschaft gehörig hat. Erst bei anderem Wetter kann das Wrack mit den Leichen geborgen werden.

Muß als Choroformerschlag. Eine Frau aus Chicago mußte sich vor kurzem, wie amerikanische Blätter berichten, einer Operation unterziehen, bei der angeht des Verstandes der Patientin die üblichen Betäubungsmittel nicht angewandt werden konnten. So kam der Arzt auf den Gedanken, Ruß bei der Operation heranzuziehen. Er hat den Vollvirtuellen Rubin, ihm keinen Beistand zu leisten. Der Künstler spielte die Kreuzersonate und das Ave Maria von Schubert mit dem Erfolg, daß die Patientin, durch die Dampfen gesehelt, die fast eine Stunde währende Operation nur überstand und später erklärte, sie habe keinen Schmerz verspürt. (Wenns nicht in America wärel)

Es gibt noch „eheliche“ Spitzhaken. Ein Leipziger Beamter, der in einem Geschäft in der Eisenbahnstraße am 2. d. M. Einkäufe besorgt hatte, ließ dort verheerend seine Brieftasche mit etwas über 100 Mark und seinen sämtlichen Ausweispapieren liegen. Als er einige Minuten später den Verlust bemerkte, war die Tasche schon verschwunden. Doch wie erlauthete er, als er einige Tage darauf seine Brieftasche durch die Post angeliefert erhielt; noch mehr aber darüber, daß er darin nicht nur seine gesamten Papiere, sondern auch die Hälfte des Geldbetrages vorfand. Ferner lag an Stelle der folgenden Wortlaut hatte:

„Gesteuerte Freude ist doppelte Freude — geteilter Schmerz ist halber Schmerz. Ein Familienvater, dem das Glück hold war und es nicht zu mühen versteht. Da ich in großer Not bin und nicht ganz heraus um schloß sein will, habe ich einen Teil des Geldes mir angeeignet.“

Auf einem zweiten Fettel wurde dem Eigentümer vom Koffer ein Glückwunsch zum Geburtstag, der einig später war, ausgeprochen.

**Kunst und Wissen dass.**

Künftige Hochbeute edlen Frankweines für ein Beispiel. Ein sehr verlockendes Preisanschreiben erließ die Stadtmagistrat Würzburg. Nachdem im Jahre 1923 mit guten Gelingen ein Volks- und Schriftstellertag in Würzburg veranstaltet worden war, soll er in diesem Jahre wiederholt werden. Den Ehrenplatz des Festprogramms soll ein Festspiel erhalten, das diesmal seinen Stoff in der Vergangenheit finden soll. Die Aufführung soll auf einem der Plätze Würzburgs durch Laienspieler stattfinden. Der Preis für das Stück beträgt 50 Hochbeute edlen Frankweines. Da über dessen Güte kein Wort zu verlieren ist, so wird so mancher deutscher Schriftsteller Luft haben, sich als Nachkomme Schaffels und Trojans zu bezeichnen.

**Sprechsaal.**

Diese Rubrik dient zum freien Meinungsäußern unter der Schriftleitung übernimmt dafür nur die präjudizial Verantwortung. **Statte Fuchsteig.** Es ist angeordnet, die Steinplatten der Fußwege in der Stadt vom festgetretenen Schnee zu reinigen. Leider wird aber dadurch erreicht, daß die Fußwege nur noch glatter werden, nicht nur am Tage, wenn die letzten Schneereize zu tanzen beginnen, sondern auch, wenn abends sich die Granitplatten mit einer dünnen Eiskruste überziehen. Wenn nicht reichlich gestreut wird, dann ist es schon besser, der fest getretene Schnee bleibt liegen. Auf den Fußplatten ist jedenfalls ein Hinfallen eher möglich, wie ich schon öfters habe beobachten können.

**Die rote Wand.**

Schwizer Roman von Nelly Zbinden.

Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

**Erster Teil.**

**1. Kapitel.**

Ein Regentag ging zur Neige und über dem Veinatal lag die Ruhe des Feierabends. Graue Wolkenmassen zogen raslos von Westen her, und wo dann und wann ein Teil des Gleichers am Ruffol sichtbar wurde da war er saß und bleich und lastete wie eine Masse von Erz auf den dunklen Mauern des Nordhanges. Von allen Seiten strömte Wasser in den engen Kessel herab, deren Brausen dumpf und drohend klang.

Zu so ungemächlicher Stunde war der Sohn der Witwe Elisabeth Staub nach einer Abwesenheit von mehreren Jahren heimgekehrt und ging jetzt an der Seite der behdigen Mutter über den Dorfplatz von Niederschwend. An seinem Hause nahe der Veina, wo zu Lebzeiten des Vaters ein bescheldenes Messingschild den Beruf angedeutet hatte, drangte seit heute die blühblanke Wäscherei: Jean Staub Coiffeur. Er würde aber wohl trotzdem zu seinem Beruf nur der „Malerer Schang“ heißen. Die Lehre hatte er in Genf gemacht, sprach ein elegantes Französisch und hatte die Verhättnisse seiner früheren Kameraden abgetan. Seine blonden gekämmten Haare waren sorgfältig gekräuselt, das Schnurrbartchen tadellos und die gutmütigen Wangen verrieten das Wohlgefallen an sich selbst. Seine Mutter warf von Zeit zu Zeit einen freudestrahlenden Blick auf ihn. Sie hielt ihn für den Schönsten aller jungen Männer von Niederschwend und hatte ihn schon ermahnt, nicht allen Mädchen die Nase zu verreiben, da er ja doch so gut wie verprochen sei. Er tat, als wisse er nicht, mit wem, und sie hatte ihn an den reichen Erbtöchter Manuel Heer erinnert und an den Gemeindevorstandten, der seine schöne und übermütige Tochter gern im Witwensitze der Erbschaft sehen wollte. Vorausgesetzt, daß die jungen Leute einander gefielen, natürlich.

Während sie so feierabendlich plauderten, da und

hört ein paar Begrüßungsworte wechselnd, fiel ihnen eine Schar Kinder und junger Leute auf, die sich alle in der Richtung nach dem Fluße bewegten. Dort führte eine alte steinerne Brücke nach den Waldhängen hinüber, von einem massigen, auf den Fels gemauerten Pfeiler in zwei ungleiche Bögen geteilt. In ungewohnter Stille wartend, als erhofften sie irgend ein Schauspiel, sammelte sich hier das junge Volk.

„Was gibt's?“ fragte Schang Staub. „Wendel Figi, der Musikant, bläst ihnen manchmal abends ein Stücklein. Wirst dich wohl an den erinnern.“

„Ja. Ist er nicht mit Magathe Fluri verheiratet?“ „Und trinkt. Vier Kinder hat das arme Ding und hungert. Dort sitzt er, auf der Mauer dort.“

Staub entdeckte zuerst das blanke Horn und dann den bleichen, jungen Menschen, der es erhob und zu blasen begann. Ein Ieller, welcher Ton erk, dann eine Reihe rieselnder Töne, die plötzlich in eine toll lustige Melodie übergingen. So rhythmisch und padend, daß zwei halbwüchsige Mädchen einander umfaßten und auf der schmalen Brücke zu tanzen angingen. Eine kurze Pause lie klatschten, johlten und riefen nach mehr. Der Musikant lachte und begann von neuem. Dunkler zog das Gewölk über dem belebten Bilde hin, kühlte den großen Schlußstein der Talschaft, den Rufol tiefer in die grauen Schleieler ein und lenkte sich in die wilde Torbachschlucht, wo gelbe Wasser durch ein breites Schutt- und Felsenbett der Veina entgeenjagten. Schang Staub sah nichts von dem düstern Reize seiner Heimat; aber das Mädchen sah er, daß drüben als Mittelpunkt der heitersten Gruppe an der Mauer lehnte. Sie hatte ein kluges, feines Gesicht von jenem romanischen Typus, der sich im oberen Teil des Tales häufig findet, volles braunes Haar und furchtlose dunkle Augen, die den Männern leicht besser gefielen als den Frauen. Das war Präzident Zweifel's einzige Tochter Julie. Frau Elisabeth bemerkte den schätzbaren Blick, mit dem sie über Schangs gekräuselten Scheitel hinweg sah. „Bedenke!“ flüsterte sie dem Sohne zu. „Könntest du nicht bei des Waders Gewerbe bleiben, sondern müßtest, wenn du gerdt

hast, ein Grand Hotel oder so etwas übernehmen.“ „Und noch einmal in die Dehre gehen? Ich danke schön. Erstens will so ein Erbtöchter nicht sterben, und wenn er einmal gestorben ist, obliegt entweder gar nichts mehr da zu sein oder ein fatales Testament.“

„Bist nicht im Ernste.“ „Vom Fahrweg jenseits der Brücke knarrte das Rollen schwerer Räder zwischen Wendel Figi's lustige Polka.“

„Macht Flur.“ warnte Frau Elisabeth, „dort kommt der Mathes Fluri, der wartet nicht.“

„Laßt sehen.“ lachte Julie, trat mitten auf die Brücke, ergriß zwei Knaben bei den Händen und sperrte den schmalen Weg.

„Ah comme cela.“ rief Schang Staub, der sich gern bemerkbar gemacht hätte. Langsam näherte sich der Wagen vor dem ein müdes Roß knaute. Vier Tannenstämme waren mit schweren Ketten darauf befestigt.

„Sonnegg-Mathes.“ sagte Schang, „der in der Schule neben mir saß und entweder zerlissene oder gar keine Schuhe hatte. Wie kommt der zu Roß und Wagen?“

„Er ist nur für einen Fuhrknecht eingestanden, der den Arm gebrochen hat.“

Der Schimmel suchte vor dem Mädchen, das unbetweglich stehen blieb, die mühevollen Augen auf den Fuhrmann gerichtet. „Meinetwegen.“ sagte dieser gelassen. Er ließ das Pferd ruhen, lehnte sich an die Stämme wie einer, den das Worten nicht verdrieht und bot seinem Widerpart das Bild eines von Sturm und Regen zerwunden Menschen. Sein farbloses Gut troff von Wasser das grau und rot karierte Hemd klebte an den breiten festen Schultern, die kniehohen Wasserstiefel waren von Lehm überzogen. Dennoch sah man ihn nicht ungern an. Wie aus einem Guffe stand der Mann da. Willkürlich genug machte dieser Kopf sich einem Dienstherrn beugen. Die breiten schwarzen Brauen über strengen Augen waren niedrig und geradlinig, in Haltung und Gebärde lag die Schwerfälligkeit der harten körperlichen Arbeit. Die Geißel paßte gut in seine Hand.

(Fortsetzung folgt)